

MAGAZIN

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Nr. 3, 2008

Gender und Erwachsenenbildung -
Zugänge, Analysen und Maßnahmen

Angela Venth, DIE

Arbeiten - Lernen - Leben. Potenziale der
Erwachsenenbildung im Kontext
geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung

Arbeiten – Lernen – Leben. Potenziale der Erwachsenenbildung im Kontext geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung

von Angela Venth, DIE

Angela Venth (2008): Arbeiten – Lernen – Leben. Potenziale der Erwachsenenbildung im Kontext geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs 3/2008. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-3/meb08-3.pdf>. ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. 22.173 Zeichen. Veröffentlicht Februar 2008. Zuvor veröffentlicht in: Hessische Blätter für Volksbildung 3/2007, S. 213-220.

Schlagworte: Arbeitsteilung, Lernen, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung, Qualifikationsniveau, Geschlechterverhältnis, Geschlechterkonfiguration

Abstract

Von der Ausbildung bis hin zur Bildung im Erwachsenenalter treffen Männer und Frauen unterschiedliche Entscheidungen. Diese haben für Frauen Benachteiligungen zur Folge. Und dennoch steigt das Qualifikationsniveau der Frauen kontinuierlich an.

Im vorliegenden Beitrag, dessen Erstabdruck in den Hessischen Blättern für Volksbildung 3/2007 zu finden ist, nutzt die Autorin das Lernen von Männern und Frauen als „Barometer“, um Veränderungen von Geschlechterkonfigurationen zu identifizieren, Höhen und Tiefen genderrelevanter Entwicklungen anzuzeigen. Angela Venth fragt aber auch nach den Lernanstrengungen, die Männer künftig unternehmen können, um in gleicher Weise wie Frauen zur Sicherung des alltäglichen Lebenszusammenhangs beizutragen. Eine ihrer Schlussfolgerungen ist: Wird also ein entsprechender männlicher Bildungsstand im Erwachsenenalter erhöht, so darf im Umkehrschluss mit einer Zunahme demokratischer Verhältnisse zwischen den Geschlechtern gerechnet werden.

Arbeiten – Lernen – Leben. Potenziale der Erwachsenenbildung im Kontext geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung¹

von Angela Venth, DIE

Aufgrund der demografischen Entwicklung in Deutschland dringen vernachlässigte Fragen des sozialen Zusammenlebens in den gesellschaftlichen Vordergrund. Sie lösen neben politischem Kopfzerbrechen erhebliche Aktivitäten zur Datenerhebung und -analyse aus. Untergründige Umschwünge in der sozialen Gesamtlage konfrontieren die Öffentlichkeit mit neuen Wirklichkeiten, die nun sorgfältiger als in der Vergangenheit überprüft werden. Angelpunkte des sozialen Wandels betreffen das Verhältnis zwischen den Generationen, zwischen den Kulturen und – in einem geschlechterdemokratisch brisanten Fokus – das Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Ein angemessenes Verständnis des Geschlechterverhältnisses verlangt mehr denn je danach, Frauen und Männer vergleichend in ihren jeweiligen Lebenszusammenhängen zu betrachten. Das Lernen kann als einer jener entscheidenden Bezugspunkte in geschlechtsspezifischen Lebenskontexten gelten, von dem aus Veränderungen von Geschlechterkonfigurationen zu identifizieren sind. Es wird deshalb im Folgenden wie ein Barometer genutzt, um Höhen und Tiefen genderrelevanter Entwicklungen anzuzeigen.

Die Bildungswege der Geschlechter

Das Anliegen, die Beziehung zwischen lebensbegleitendem Lernen der Geschlechter und geschlechtsbestimmten Lebensformen auf der Grundlage empirischer Sachverhalte herzustellen, stößt auf Schwierigkeiten. Zwar bieten Bildungsberichterstattungen einige Kontinuität und Systematik beim Erfassen geschlechtsdifferenzierter Daten; Berichte hingegen, die auf Lebens- und Arbeitsbedingungen der Geschlechter komparativ eingehen, sind noch jung und können keine Variationen in zeitlichen Horizonten nachzeichnen (etwa der Gender Datenreport des BMFSFJ 2005; siehe Cornelißen 2005). Um sich dennoch über den Bildungsbereich hinaus ein facettenreicheres Bild verschaffen zu können, müssen Erhebungen zugezogen werden, die sich aufgrund unterschiedlicher Erhebungssamples und -methoden nicht widerspruchsfrei zu einem aussagekräftigen Eindruck zusammenfügen lassen. Dennoch spiegeln sie im wechselseitigen Abgleich unverkennbar ein spezifisches Gender-Szenario wider.

¹ Bei vorliegendem Beitrag handelt es sich um eine formal veränderte Wiederveröffentlichung. Der Erstabdruck des gleichnamigen Artikels findet sich in: Hessische Blätter für Volksbildung 3/2007, S. 213-220.

Unterschiede in den schulischen Leistungen von Mädchen und Jungen sind den beiden internationalen PISA-Studien zu entnehmen. Sie weisen für alle beteiligten Länder beträchtlich ausgeprägtere Lesekompetenzen sowie schriftsprachliche Leistungen von Mädchen gegenüber den Jungen nach. Die Zahl der Schulabgänge ohne Hauptschulabschluss liegt bei jungen Männern über jener junger Frauen, auch bei den Hauptschulabschlüssen ist der Anteil der männlichen Absolventen höher als bei den Absolventinnen. Sowohl beim Realschulabschluss wie auch bei der (Fach-)Hochschulreife gewinnen aber junge Frauen vor jungen Männern in Ost- wie Westdeutschland erheblich an Vorsprung. Das Statistische Bundesamt stellt als aktuellen Lagebericht heraus: *„Frauen erreichen höhere Schulabschlüsse als Männer“* (Statistisches Bundesamt 2007, o.S.).

Sobald beide Geschlechter in das duale berufliche Ausbildungssystem bzw. in die Hochschule einmünden, machen sich bei der Wahl von Ausbildungsberufen ebenso wie bei der Studienfachwahl sozialisationsbedingte geschlechtsspezifische Effekte bemerkbar. Junge Frauen entscheiden sich eher für die Ausbildung in so genannten „Frauenberufen“ und deutlich häufiger für Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Junge Männer präferieren technische Ausbildungsberufe und die Ingenieurwissenschaften. Bei den Fachhochschul- und Hochschulabschlüssen reduzierten Frauen seit 1996 immerhin die Differenz zur männlichen Quote bis auf fünf Punkte (siehe Statistisches Bundesamt 2007)². Insgesamt haben junge Frauen hinsichtlich des Niveaus formaler schulischer Abschlüsse die jungen Männer überholt und gehen auf diesem Weg weiter nach vorn. Eine Bruchstelle zu Lasten von Frauen entsteht aber, wenn anschließend die inhaltliche Ausrichtung des weiteren Ausbildungsweges und der Übergang von der Ausbildung in den Beruf auf der Agenda stehen.

Geschlechterdisparitäten in Berufsausbildung und Berufstätigkeit

Speziell in Deutschland tritt eine benachteiligende Situation für Frauen in Ausbildung und Beruf als Abfolge sich kumulativ verstärkender Komponenten hervor, die als Schief lagen in horizontaler wie vertikaler Richtung charakterisiert werden können (siehe Krüger 2003):

- Das deutsche Berufssystem ist strukturell hierarchisch genormt. Es ordnet bestimmte Berufe anderen unter, vor allem die Dienstleistungsberufe der „Helferinnen“ und Assistentinnen unter die voll professionalisierten akademischen Berufe wie Arzt, Anwalt etc.

² Andere Datenberichte halten eine Absolventinnenquote von 48,4% fest (vgl. Cornelißen 2005, S. 79).

- Dieses System von Berufen basiert auf Bildungsniveaus bzw. Bildungsabschlüssen. Das Ausbildungssystem wiederum qualifiziert „in Abweichung von den anderen Industrienationen für Anforderungsprofile von Berufen“ (Krüger 2003, S. 498).
- In der Ausbildung steht dem Lehrvertragssystem ein anwachsendes Schulberufssystem gegenüber. Durch den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Ausbildung und Beruf kann von Lehrvertragsberufen und Schulberufen ausgegangen werden. Die Lehrvertragsausbildung ist bundeseinheitlich geregelt, stark formalisiert und durch Qualitätsstandards gesichert. Mit dem Angebot an allgemeinbildenden Fächern ist hier ein Umstieg in zweite Bildungswege garantiert. Für die Berufsschule in Vollzeitform gelten diese Möglichkeiten nicht. Zudem sind ihre Qualifikationsprofile nicht eindeutig formalisiert, sondern die Gestaltung der Ausbildung liegt in der Hand der jeweiligen Arbeitgeberseite, wird betrieblichen Interessen angepasst und meist entsprechend verschlankt. Diese Form der Berufsausbildung ist deshalb weniger anerkannt als diejenige durch Lehrvertrag, sie gilt noch immer als zweitrangig.
- Die Ausbildungen im Schulberufssystem sind „i. d. R. zu über 80% weiblich besetzt“ (Krüger 2003, S. 502). Schulberufe wie Kranken- oder Kinderpflege und Assistenzen stellen traditionell das Berufsfeld für Frauen dar.

Dieses Ineinandergreifen von vertikaler (im Ausbildungssystem) und horizontaler Hierarchie (im Berufssystem) schnappt wie eine Falle zu, wenn junge Frauen sich Tätigkeiten in sozialen, helfenden und heilenden – also dienstleistenden – Bereichen wählen. Es trägt deutliche Züge der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, die Tätigkeitsfelder mit zweierlei Maß misst, je nachdem, welchem Geschlecht sie zugeschrieben sind. Tendenziell führt es eine große Zahl junger Frauen bis heute in Ausbildungseinbahnstraßen, die in beruflichen Sackgassen enden (siehe Venth 2006).

Die soziale Disparität mit Risiken oder Verlusten für die weibliche Seite im Geschlechterarrangement nimmt noch zu, wenn die Beschäftigungsverhältnisse in die Wahrnehmung gerückt werden. Zu einem der dominanten Merkmale des entgrenzten und deregulierten Arbeitsmarktes gehört es, dass die Arbeitskraft stärker an die Risiken dieses Marktes rückgebunden wird. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse oder Teilzeitarbeitsplätze in Folge des „ungezügelter Marktkapitalismus“ (Nickel/Frey/Hüning 2003, S. 536) betreffen augenblicklich eher Frauen beziehungsweise Frauen mit Kindern. Aber auch innerhalb von Unternehmen verlaufen Hierarchien nicht lediglich sachlogisch, sondern sind „entlang von Geschlecht konstruiert“ (Nickel/Frey/Hüning 2003, S. 538). So entsteht ein sozialstrukturelles Gefälle, das sich als geschlechtsdivergentes erweist:

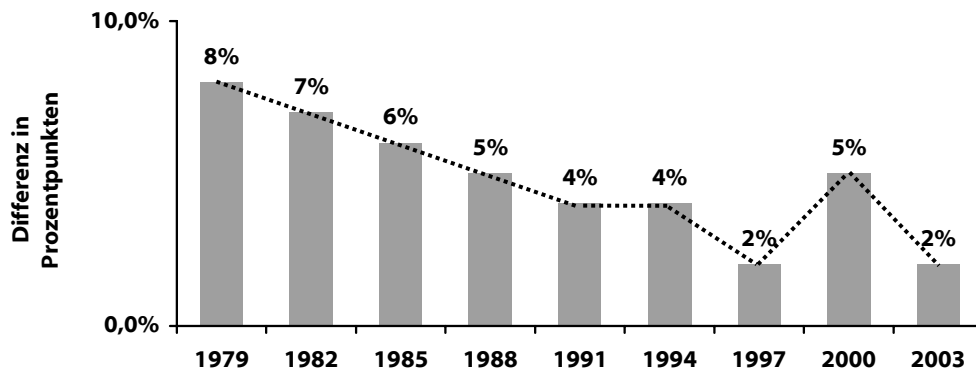
- *„Ein immer größerer Teil der Frauen ist in Teilzeit beschäftigt.*
- *Im Westen Deutschlands waren im Jahr 2000 nahezu doppelt so viele Männer wie Frauen in Führungspositionen tätig.*
- *Frauen erreichen im Durchschnitt 75,8% des durchschnittlichen Jahresbruttoeinkommens der Männer.*
- *Je höher das Ausbildungsniveau, umso größer fällt der geschlechtsspezifische Einkommensabstand aus.*
- *Die Erwerbstätigkeit von Frauen konzentriert sich vorwiegend auf Wirtschaftszweige mit geringem Verdienstniveau sowie auf Klein- und Mittelbetriebe, in denen durchschnittlich weniger verdient wird.*
- *Die über das Leben kumulierten Erwerbszeiten und Erwerbseinkommen von Frauen sind deutlich geringer als diejenigen von Männern“ (BMFSFJ 2002, S. 3f.).*

Dieser Bericht zur Berufs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern unterstreicht noch einmal, dass und inwiefern sich geschlechtsspezifische Spaltungsprozesse von der beruflichen Ausbildung als System über den Arbeitsmarkt, durch „Frauen-“ und „Männerberufe“ hindurch, bis in betriebliche Organisationen ziehen und in der Entgeltsituation niederschlagen. Was sich als geschlechtlich differentes Faktorenbündel präsentiert, geht auf *„tradierte Leitbilder über Geschlechterrollen und über das Zusammenleben von Männern und Frauen (Zuverdienerin/Ernährermodell), die geschlechtsspezifische familiäre Arbeitsteilung [...] zurück“* (BMFSFJ 2002, S. 5). Die Kraft, welche Frauen einmal dazu antrieb, sich den Zugang zu öffentlichen Orten des Lernens zu erstreiten, muss offensichtlich weiter am Werk sein, wenn sich der weibliche Qualifikationsstandard trotz solcher Perspektiven von Kohorte zu Kohorte erhöht.

Gender-Kontraste in der Erwachsenenbildung

Betrachtet man die Differenz in der Beteiligung erwachsener Frauen und Männer sowohl an der beruflichen wie an der allgemeinen Bildung in Deutschland, so ergibt sich für den Zeitraum von 1979 bis 1997 eine kontinuierlich wachsende Zunahme der Bildungsbeteiligung von Frauen. Im Jahr 2000 öffnet sich die Schere zwischen den Teilnahmequoten der Geschlechter allerdings weiter, um 2003 wieder auf den Stand von 1997 zu sinken: mit einer lediglich um zwei Prozentpunkte höheren männlichen Beteiligung.

Abb. 1: Differenz der Teilnahmequoten von Frauen und Männern 1979-2003

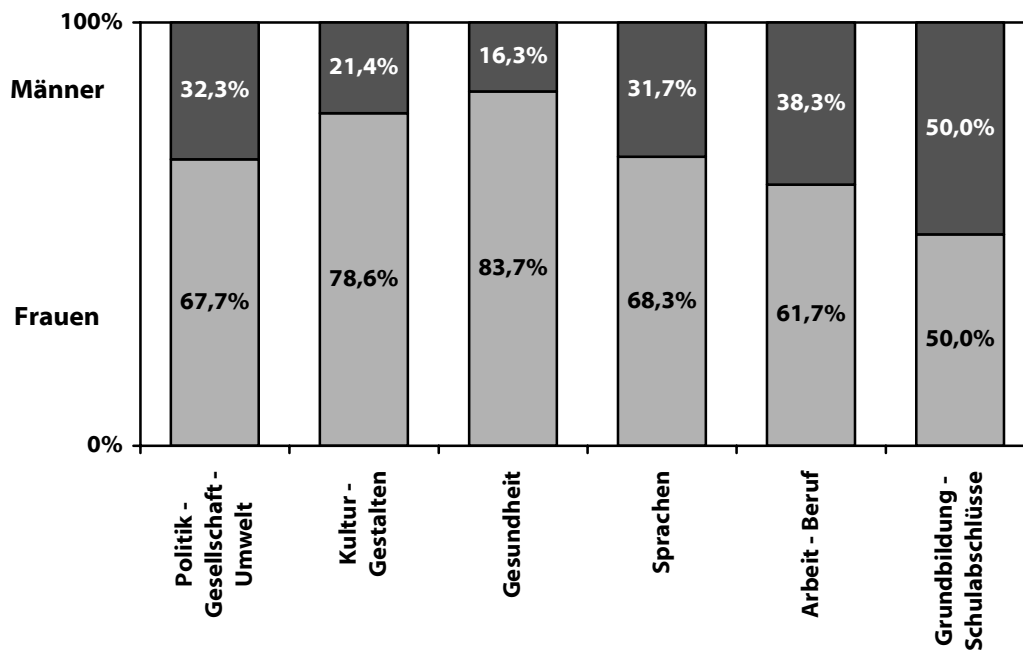


Quelle: eigene Grafik des DIE, basierend auf: Kuwan et al. 2006, S. 120

Der Abwärtstrend in der Gesamtteilnahme an beruflicher und allgemeiner Bildung ist 2003 auf die erheblich gesunkene Beteiligung erwerbstätiger Männer an beruflicher Bildung zurückzuführen, während die Quote der Frauen gleich bleibt. Wird konstatiert, dass nicht erwerbstätige Frauen geringfügiger als nicht erwerbstätige Männer an beruflicher Bildung beteiligt sind (vgl. Kuwan et al. 2006, S. 122), so liegt die Folgerung nahe, dass neben negativen Erfahrungen mit den Strukturen von Ausbildung und Arbeitsmarkt die ungleiche – auf dem Rücken von Frauen ausgetragene – Verteilung von Familienverantwortung dafür den Schlüssel liefert. So zeigt etwa eine Erhebung zur Zeitverwendung auf, dass weibliche Befragte zwischen 10 und 25 Jahren durchweg mehr Zeit für Bildung aufwenden als männliche. Ab dem Alter von 25 bis 30 Jahren – dem Beginn der Lebensphase, die von Familiengründung und Kleinkinderbetreuung geprägt ist – verkehren sich die Proportionen des Zeitaufwandes für das Lernen im Geschlechterverhältnis diametral (vgl. Statistisches Bundesamt 2004, S. 440). Ohne Zweifel übt die geschlechtsspezifische Lebenssituation im Alltag nachdrücklich Einfluss auf den Umfang der Bildungsteilnahme aus.

Beim Blick auf die Lerninteressen der Geschlechter ergeben sich weitere Differenzen. Frauen sind stärker im Programm der allgemeinen Bildung vertreten, Männer trotz gesunkener Quote noch immer im Bereich der beruflichen Bildung (siehe Kuwan et al. 2006). Der Kontrast wird besonders augenfällig, wenn die geschlechtsspezifische Verteilung der Teilnahme am Programm der Volkshochschulen (als einem der größten Trägerbereiche mit einem breiten Angebot an allgemeiner Bildung) exemplarisch herangezogen wird:

Abb. 2: Geschlechtsverteilung von Kursbelegungen



Quelle: eigene Grafik des DIE, basierend auf: Pehl/Reichart/Zabal 2005, S. 69

In allen Programmbereichen überwiegt die weibliche Lernbeteiligung, sie ist in Angeboten zur Gesundheit sowie rund um Kultur und Gestalten am höchsten.

Divergierende Lerninteressen der Geschlechter, wie sie bereits in den Prioritäten für die Ausbildungen zu Lehrvertrags-/Schulberufen erkennbar werden, setzen sich auch im Erwachsenenalter fort. Die unterschiedlichen Teilnahmequoten werden in begleitenden Kommentaren allerdings häufig nur danach beurteilt, in welchem Ausmaß Männer und Frauen in Bildungsangeboten der beruflichen Bildung präsent sind (so etwa im Berichtssystem Weiterbildung; siehe Kuwan et al. 2006) – ein Maßstab, der sich an einer berufsfixierten Männlichkeitstypik ausrichtet. Durch solche Interpretationen wird die allgemeine Bildung mit Lernmöglichkeiten zur persönlichen Entwicklung, zum sozialen und kommunikativen Kompetenzzuwachs, zu kulturellen und gesundheitsbewussten Fähigkeiten aus dem Aufmerksamkeitsradius ausgeblendet. Im Effekt entsteht der Eindruck, als sei ausschließlich jenes Lernen der Geschlechter von öffentlicher Relevanz, das in die Berufswelt mündet oder sich aus ihr rekrutiert. Im gleichen Atemzug wird so nicht nur die Präsenz von Frauen in der allgemeinen Bildung, sondern vor allem auch die Absenz der Männer missachtet. Entsprechend existieren nur wenige Forschungsarbeiten, die lebensbegleitende Bildungsprozesse mit Geschlechterrollenstereotypen und dem Geschlechterarrangement in

Beziehung setzen (siehe Venth 2006)³. Nachzulesen ist stattdessen ein resignativer Seufzer von Vertretern der Männerbildung: „In vielen Lebens- und Handlungsfeldern der Erziehung und Bildung, der Beratung und Seelsorge, der Sozialarbeit und Gesundheitsprävention sind Männer als Teilnehmer unterrepräsentiert“ (Frankfurter Thesen zur Männerbildung 2002, S. 1).

Lernen zwischen privatem Alltag und beruflicher Arbeit

Gesellschaftlich stringente Konzepte für Männer und ihr Lernen können sich herstellen, wenn zum Dialog mit dem anderen Geschlecht eingeladen und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ausdrücklich als thematischer Brennpunkt gewählt wird. Ein solcher Dialog zielt auf eine besonders dringliche, weil demografisch tief einschneidende Herausforderung für beide Geschlechter: die Work-Life-Balance. Diese Herausforderung ist Ausdruck einer Entwicklung, in deren Sog die Grenze zwischen Beruf und Lebensalltag unter den veränderten Vorzeichen des Marktkapitalismus zunehmend zur Disposition steht – mit der Tendenz zur Ignoranz des privaten Raums und dem Aufsaugen der „ganzen Person“ in den betrieblichen Kontext. Die Geschlechterdifferenz ist nicht aufgehoben, wird aber in steigendem Ausmaß durchschnitten von einem neuartigen Spannungsfeld „Arbeit und Familie“, das Doing Work, Doing Family, Doing Time, Doing Gender zu einem Problemkomplex verbindet: „Die Grenzen zwischen Arbeit und Familie verwischen sich zunehmend, wenn zeitlich und räumlich flexible Arbeitsverhältnisse für immer mehr Männer und Frauen zur Norm werden“ (Deutsches Jugendinstitut 2004, o.S.). Was aus der „Normalitätsfolie männlicher Lebenslagen“ (Meuser 2005, o.S.) ausgeblendet war, gerinnt nun tendenziell zur neuen männlichen Normalität: die Vielfalt, Unregelmäßigkeit und zeitliche Zerreißprobe für Frauen im Pendeln zwischen Erwerbsarbeit und privatem Alltag. Nicht nur die Gesetzgebung reagiert auf die Erkenntnis, dass beiden Geschlechtern die Möglichkeit eingeräumt werden muss, Familienarbeit mit Erwerbstätigkeit in Einklang zu bringen. Auch die Wirtschaft stellt sich angesichts des drohenden Fachkräftemangels auf die ebenso gut wie vielfältig qualifizierten Frauen ein und bietet neben strukturellen auch ganz konkrete innerbetriebliche Hilfen zur Vereinbarkeitsproblematik an. Die Rettung des Reproduktiven kann letztlich aber nur gelingen, wenn jegliche gesellschaftlich notwendige – familiäre, alltägliche und erwerbsförmige – Arbeit in gleicher Weise sozial anerkannt und zwischen den Geschlechtern geteilt wird.

³ Eine weitere Ausnahme stellt das von der EU im Rahmen der Grundtvig-Aktion geförderte Pilotprojekt „MENPART (Men and non-formal Education, Participation and Learning of Social Skills)“ dar. Ziel des Projektes war es zu untersuchen, was Männer bewegt oder hindert, sich freiwillig im außerberuflichen Feld weiterzubilden. Die Projektergebnisse sind als DVD zugänglich: Men and Lifelong Learning: Epikur Film 2006.

Die Chance, eine Integration zwischen den Sphären von Erwerbsarbeit und privater Arbeit in neuen Geschlechtsrollensettings immer wieder auszutarieren, wird von der Erwachsenenbildung bisher als Thematik kaum erkannt und in ihrer Lernrelevanz nicht aufgegriffen. Es fehlt an Angeboten, die auch Männern das Erlernen von „Life-Skills“ ermöglichen und sie auffordern, sich mit überholten Geschlechtsrollenklichs auseinander zu setzen. Ermutigen dazu kann eine jüngst erschienene qualitative Untersuchung zu den Lebensentwürfen, Rollenbildern sowie Einstellungen zur Gleichstellung von 20-jährigen Frauen und Männern. Sie kommt abschließend zu dem Ergebnis: *„Junge Männer mittlerer oder geringerer Schulbildung haben weder eine Vision, noch konkrete Vorstellungen von Gleichstellung“* (BMFSFJ 2007, S. 53). Wird also ein entsprechender männlicher Bildungsstand im Erwachsenenalter erhöht, so darf im Umkehrschluss mit einer Zunahme demokratischer Verhältnisse zwischen den Geschlechtern gerechnet werden.

Literatur

Verwendete Literatur

- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2002): Bericht der Bundesregierung zur Berufs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern. Online im Internet: <http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/gleichstellung,did=5152.204.html> [Stand: 2007-01-28].
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2007): 20-jährige Frauen und Männer heute. Lebensentwürfe, Rollenbilder, Einstellungen zur Gleichstellung. Eine qualitative Untersuchung von Sinus Sociovision für das BMFSFJ. Online im Internet: <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=96102.html> [Stand: 2007-01-28].
- Cornelißen, Waltraud (Hrsg.) (2005): Gender Datenreport 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München. Online im Internet: <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/root.html> [Stand: 2007-01-28].
- Deutsches Jugendinstitut (2004): Homepage zum Projekt „Entgrenzte Arbeit – Entgrenzte Familie“. Projektbearbeitung Dr. Karin Jurczyk. Online im Internet: <http://cgi.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=359> [Stand: 2007-01-28].
- Frankfurter Thesen zur Männerbildung (2002): Online im Internet: <http://www.bildungswerk-frankfurt.de/service/materialien> [Stand: 2007-01-28].
- Kuwan, Helmut et al. (2006): Berichtssystem Weiterbildung IX. Integrierter Gesamtbericht zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn, Berlin. Online im Internet: http://www.bmbf.de/pub/berichtssystem_weiterbildung_neun.pdf [Stand: 2007-01-28].
- Krüger, Helga (2003): Berufliche Bildung. Der deutsche Sonderweg und die Geschlechterfrage. In: Berliner Journal für Soziologie. Arbeit – Beschäftigung – Berufliche Bildung. Bd. 13, S. 479-510.
- Meuser, Michael (2005): Die widersprüchliche Modernisierung von Männlichkeit. Kontinuitäten und Veränderungen im Geschlechterverhältnis. Vortrag im GenderKompetenzZentrum. Auszug aus dem Aufsatz: „Herausgeforderte Männlichkeit – Neue Zwänge oder neue Optionen?“ In: SOWI, Heft 2/2005.

Nickel, Hildegard Maria/Frey, Michael/Hüning, Hasko (2003): Wandel von Arbeit – Chancen für Frauen? Thesen und offene Fragen. In: Berliner Journal für Soziologie. Arbeit – Beschäftigung – Berufliche Bildung. Bd. 13, S. 531-543.

Pehl, Klaus/Reichart, Elisabeth/Zabal, Anouk (2005): Volkshochschul-Statistik. 44. Folge, Arbeitsjahr 2005. Online im Internet: http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/pehl06_01.pdf [Stand: 2007-01-28].

Statistisches Bundesamt (2004): Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik. Bd. 43/2004. Online im Internet: <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID%271015842> [Stand: 2007-01-28].

Statistisches Bundesamt (2007): Frauen und Bildung. DESTATIS Aktuell. Wiesbaden.

Weiterführende Literatur

Venth, Angela (2006): Gender-Porträt Erwachsenenbildung. Bielefeld: Bertelsmann.

Weiterführende digitale Medien

Men and Lifelong Learning: Epikur Film 2006.



Foto: K. K.

Dr.ⁱⁿ Angela Venth, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE). Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind neben der Lernforschung vor allem Genderperspektiven in der Erwachsenenbildung. Durch Vortragstätigkeiten und Publikationen analysiert sie den Zusammenhang zwischen dem Geschlechterverhältnis und der Weiterbildung von Frauen und Männern. Aktuell bereitet sie zum Thema nachhaltige Bildung junger Erwachsener einen Forschungsverbund für das 7. EU-Forschungsrahmenprogramm vor. Seit 2007 ist sie beratendes Mitglied im Ausschuss für Weiterbildung des Volkshochschul-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen.

E-Mail: [venth\(at\)die-bonn.de](mailto:venth(at)die-bonn.de)

Internet: <http://www.die-bonn.de/portrait/kontakt/index.asp?PersonalID=74>

Telefon: +49 (0)228 3294-255

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Projektpartner: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Design und Programmierung

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.